

Hellraiser

Von blackNunSadako

Kapitel 1: Black Death – Der schwarze Tod

„Sind sie es wirklich?“ In Ehrfurcht, Respekt, aber auch Abscheu tuschelten die Bewohner hinter verriegelten Türen.

„Sie sind es... die Pestdoktoren.“

Aus dem Schatten der Unheil prophezeienden Nacht traten drei Gestalten. Ihre Körper von schwarzen Umhängen bedeckt, ihre Hände mit weißen Handschuhen bekleidet, ihre Gesichter hinter Rabenmasken verborgen. Auf ihren Köpfen drei unverkennbare Mützen tragend; Eine dunkelblaue, eine hellgrüne und eine im Leopardenmuster.

Langsam schritt das Trio durch die verlassenen Gassen des verwahrlosten Dorfes. Ihr Anführer, dicht gefolgt von seinen beiden Helfern.

Ein lumpiges Mädchen zeigte auf **ihn**.

„Der Chirurg des schwarzen Todes!“, rief sie angsterfüllt und wurde von ihrer Mutter schnell vom verschlossenen Fenster weggezerrt.

„Sch! Sprich seinen Namen nicht aus“, zischte sie ihrer unwissenden Tochter scharf zu. „Sonst wird er dich holen.“

Trafalgar Law schmunzelte hinter seiner Maske. Sein Schmunzeln eiskalt. Die Menschen fürchteten ihn. Brauchten ihn. Ohne ihn würde der letzte Hoffnungskeim ersticken. Ein naiver Glaube. In dieser Welt existierte längst keine Hoffnung mehr.

Die Pandemie würde die Menschheit auslöschen. Restlos. Ein Drittel der gesamten Weltbevölkerung hatte die Pest bereits gefordert. Die Hinterbliebenen lebten in Angst und Schrecken. Wahrhaftiger Todesangst. Jeder von ihnen konnte der Nächste sein.

Die Straßen waren von infizierten Nagern überrannt. Die Überbringer der Seuche.

Selbst wenn die Bewohner es gewollt hätten, konnten sie ihre von Zerfall gekennzeichneten Häuser nicht verlassen, die ihnen wenig Schutz boten. Jeder Kontakt mit Infizierten – egal, ob Mensch oder Tier – könnte fatal sein. Das Risiko der Ansteckung zu hoch, um es einzugehen.

Unbeirrt schritten Law, Shachi und Penguin weiter. Ließen sich von nichts aufhalten. Selbst die Seuchentiere schienen einen weiten Bogen um sie zu machen, flohen vor ihnen, als wären die Drei es, welche das Unheil brachten.

Einzig den Tod überbrachten sie.

Ohne Heilmittel konnten die Mediziner lediglich die unmenschlichen Schmerzen lindern, kurzzeitig. Oder den Sterbenden einen inhumanen Tod ersparen, Sterbehilfe leisten. Illegal. Weswegen dies stets hinter schweigenden Türen geschah. Die Gesichter der Vollstrecker unkenntlich bleibend.

Pestdoktoren erledigten die Drecksarbeit, die kein anderer machen wollte. Setzten sich stets dem Risiko aus, selbst infiziert zu werden. Waren dem Tod so nah, wie jeder Todgeweihte. 'Leben' konnten sie das ihre längst nicht mehr nennen.

Zielsicher steuerten die drei Männer auf die Tür mit der roten X-Markierung zu. Eine von vielen. Heute wartete einige Arbeit auf sie.

Ihre dunklen Gewänder wehten im Takt ihrer endgültigen Schritte hinter ihnen her. Furchtlos beschritten sie den Pfad des Todes, den sie repräsentierten.

Law stieß die angelehnte Tür lautlos auf, trat in Begleitung von Shachi und Penguin ein. In die Totenstille, welche sie empfing.

Ein heruntergekommenes Haus. Längst ausgeraubt und verwildert. Auf den ersten Blick schien es unbewohnt. Doch wohnte hier jemand. Noch.

Im Hinterzimmer lag der zurückgelassene Großvater auf dem Sterbebett, an welches die Drei herantraten. Der fiebrige Körper von Beulen übersät, kranke Haut von Kaltschweiß bedeckt, die Atmung flach, kaum vorhanden.

Der Leidende sollte alsbald Erlösung finden.

Wortlos streckte Law seine Hand seitlich aus. Shachi öffnete den getragenen Arztkoffer, Penguin überreichte die aufgezogene Spritze. Zu oft hatten sie dies getan. Zu oft Leben genommen, die nicht gerettet werden konnten.

Law setzte die Spritze an. Shachi und Penguin zogen ihre Mützen aus, hielten sie vor ihre Brust, neigten ihre Köpfe. Erwiesen dem Mann die letzte Ehre.

Als die tödliche Substanz injiziert war, flüsterten sie synchron;
„Ruhe in Frieden.“

Der Erste, den sie umbrachten. Heute. Die Verstorbenen zu viele, um sie zu zählen.

Sie waren keine Helden, wollten niemals welche sein. Hin und wieder boten ihnen die Bewohner Geschenke und Gaben als Dank an. Als Dank wofür? Dafür, dass sie ihre Nachbarn, Freunde und Verwandten töteten?

Niemals nahmen sie etwas für ihre Dienste an. Wollten nicht gefeiert werden, keinen Reichtum, keine Dankbarkeit.

Sie waren Ärzte geworden, um Leid und Verluste zu mindern. Konnten die hohe Sterberate der Pestopfer nicht ertragen, waren Mitschuldige. Von Außen wirkten sie kaltherzig und skrupellos. Doch ihr Innerstes lag in Trümmern. Ihre Seelen litten unter der Last, die ihnen vom Schicksal aufgebürdet wurde.

Der Kampf gegen den schwarzen Tod. Etwas Unbezwingbares.

Vom Tod selbst waren sie gezeichnet. Ihre Herzen geschwärzt, ihre Seelen verwundet, dessen reines Licht blassend.

Konnten sie sich selbst noch als Menschen bezeichnen, wenn ihre Existenz keinen Wesenswert mehr besaß?

Friede umgab den Verstorbenen. Täuschend. Schmerz verzerrte seine Gesichtszüge, geprägt von seinem erlittenen Leben. Es wurde spürbar kälter in dem Todesraum, in dem die Drei sich nicht länger aufhalten wollten. Stumm gingen sie, begaben sich zum

nächsten Haus mit der Markierung. *Das X markiert keinen Schatz, sondern pure Armut.* Die Welt war ein Armutszeugnis geworden. Keiner wollte mehr in ihr leben. Verschwörungstheoretiker erklärten das Mittelalter als letzten Zeitpunkt der Menschheit.

Die Apokalypse. Die Erde zusammenbrechend, alles Leben ausradiert. *Ein Werk des Teufels.*

Irrsinn..., dachte sich Trafalgar Law, glaubte nicht an Übernatürliches. Seine verbleibende Zeit war ihm zu kostbar, um sie mit sakrischen Theorien zu vergeuden. Er musste sich auf seine Lebensaufgabe konzentrieren, solange er sie ausüben konnte.

Ich fürchte den Tod nicht.

Leben um Leben ward durch seine tätowierte Hand genommen. *DEATH* – dem Tod als Opfer gegeben.

Dass er noch immer lebte, verdankte er wohl dem unmoralischen Tausch; 'Mein Leben gegen das der anderen.'

Das Gesetz des Gebens und Nehmens. Ein unwillentlicher Handel mit dem Tod.

Was bringt mir ein langes Leben, wenn ich letztlich ohnehin sterbe?

Law war keinesfalls suizidal, nur realistisch.

Die Nacht verstrich quälend langsam. Einen Pfad aus Leichen hinterlassend.

Bei Morgendämmerung begaben sich die Mediziner auf den Rückweg. Stiegen in die gelb-schwarze Kutsche ein, mit der sie kamen. Penguin der Kutscher, Law und Shachi sich gegenüberstehend im Wagen.

Das Zügel-Knallen der angetriebenen Pferde ertönte, folgend von den scharenden Hufen.

Schweigend traten sie ihre Heimreise an. Auf halbem Weg zogen sie ihre schützenden Vermummungen aus, unter der sie ihre alltäglichen Kleider trugen. Law zog sich seine schwarze Kapuze über Kopf und Mütze, sein Blick ins Leere gerichtet, nachdenkend, seine Arme locker vor seiner Brust verschränkt.

Schließlich durchbrach Shachi das schwere Schweigen.

„Können wir denn gar nichts tun?“, fragte er niemand Bestimmten. Seine Stimme klang bedrückt und traurig, hatte ihren sonst so fröhlichen Ton vor langem verloren.

Das Nichts gab ihm eine eindeutige Antwort.

Es tut mir so weh, all die Menschen leiden zu sehen...

Aber jetzt sind sie im Himmel... Dort geht es ihnen besser...

Penguin seufzte hörbar, richtete sich seine Kappe und hielt die Zügel fester zwischen seinen geballten Fäusten. Erneut Stille. Andauernd. Unerträglich.

Irgendwann hielt der Kappenträger es nicht mehr aus und musste seinem Unmut Luft machen.

„Ich kann das nicht mehr!“, schrie er dem Sonnenaufgang entgegen, in den sie ritten. Sein Stimmklang schwankend zwischen Wut und Verzweiflung.

„Irgendwas müssen wir doch tun können, verdammt!“

Ich ertrage es nicht mehr, so verflucht nutzlos zu sein...

Eines der braun-weiß gefleckten Pferde wieherte nervös, riss am Geschirr und schreckte das Nebentier auf. Der laute Gefühlsausbruch ihres Halters ließ sie durchdrehen.

Beide Pferde versuchten sich loszureißen, sodass Penguin die Zügel nur mit viel Mühe festhalten konnte. Die Tiere wurden unkontrollierbar, galoppierten abrupt los, völlig ziellos. Kamen vom Weg ab, steuerten ins Nirgendwo. Weit, weit weg der Zivilisation. Ins leblose Ödland.

Die vertrocknete Erde von Kieseln bedeckt, was das gefederte Fuhrwerk stark erschütterte. Die Räder wackelten gefährlich, hielten den überfahrenen Steinen kaum stand.

Shachi hielt sich klammernd an der Sitzbank fest, Laws perfekte Haltung blieb uneingeschüchtert. Lediglich seine tätowierten Finger bohrten sich fester in seine verschränkten Arme. Sein linkes Augenlid zuckte.

„**Genug!**“, erhob Trafalgar Law seine autoritäre Stimme, brachte die Pferde zum sofortigen Ausbremsen.

Zu abrupt. Der Wagen kam heftig ins Schlittern. Penguin wurde durch den kräftigen Ruck vom Kutschersitz gerissen. Shachi haltlos durch das Wageninnere geschleudert. Und stieß gegen Law, den er mit sich umriss.

Die plötzliche Gewichtsverlagerung brachte die Kutsche endgültig zum Kippen. Scheppernd knallte sie auf die harte Erde. Quietschend drehten sich die Räder weiter, lösten sich. Zügel zerrissen, Pferde flohen.

Eine zerberstende Geräuschkulisse, folgend von der absoluten Lautlosigkeit.

Hörbarer Wind wehte über den unfruchtbaren Boden, brachte trockenes Gestrüpp in Bewegung. Die Wolke aus Staub um den gefallenen Wagen löste sich nur langsam auf. Minuten verstrichen. Der trübe Schein der aufgehenden Sonne hüllte die Wagentrümmer in Lichtfülle. Zwei sich bewegende Schatten sichtbar. Über der zerstörten Kutsche kreisten zwei Aasgeier, die bereits auf ihr nächstes Mahl hofften. Und mit einem Mal kehrte neues Leben in Land und Menschen.

Zwei dröhnende Schüsse.

Die Köpfe der Vögel knapp verfehlend. Woraufhin sie kreischend davon eilten.

„Sucht euch jemand andren, ihr verfluchten Mistviecher!“, knurrte Penguin ihnen nach, pustete den Qualm der rauchenden Revolver-Läufe weg und steckte seine Schusswaffen zurück in ihre Hüfthalter.

Hinkend, sein rechtes Bein nachziehend, schritt er auf die umgekippte Kutsche zu.

„Alles okay, Leute?“

„Nein./Ja!“, erklang es zeitgleich aus dem Inneren. Gefolgt von einem;

„Au! Wofür war das denn?“, seitens Shachi, der Laws Ellenbogen zu spüren bekam.

„Nichts ist 'okay'“, erklärte Law mit neutraler Stimme, einzig seine Worte zeigten seine Gereiztheit.

„Ich sitze noch immer mit dir hier drin. Dein Fuß ist in meinem Gesicht. Dies grenzt an psychische und physische Folter.“

„Wie gemein... Peeng! Law ist wieder fies zu mir!“ Penguin schnaubte.

„Verdient. Wird schon seinen Grund haben, Trotzkopf.“

Beleidigt verschränkte Shachi seine Arme und blieb aus Trotz stur im Wagen sitzen, während Law längst aus ihm gestiegen war. Stumm seufzend klopfte er sich den Staub von seinem schwarz-gelben Kapuzenpullover, krepelte die Ärmel dessen hoch und rückte seine gefleckte Plüschmütze.

„Wo befinden wir uns?“, fragte er an Penguin gewandt, der mit seinen Schultern zuckte.

„Keine Ahnung. Ich würde sagen; im Ödland.“

„Welch ausführliche Information...“

„Hey, ich bin genauso schlau wie du hier.“

„Dies wage ich zu bezweifeln.“

„**Dan-ke.** Du bist wie immer die Freundlichkeit in Person.“

„Hallo~? Ich bin auch noch da“, ertönte das leise Jammern vom Wageninneren.

„Mein Ärmel hängt fest... Ich mag mich nicht von ihm trennen und-“ Penguin reagierte sofort.

„Erspar uns die langen Erklärungen. Klar helf ich dir, Bruder.“

Lautes Scheppern, Flüche und undefinierbare Quietschtöne. Dann traten die beiden aus den Kutschen-Trümmern. Ihr Äußeres völlig verwildert.

Law quittierte das Duo mit einer hochgezogenen Augenbraue.

„Möchte ich wissen, was ihr dort drinnen getrieben habt?“

Shachi holte tief Luft.

„Also. Das war so; Wir haben-“

„Nein, willst du nicht.“

Penguin pustete die Staubschicht von seiner Kappe und setzte sie sich in einer fließenden Bewegung wieder auf. Leicht schräg stehend, sein Gewicht auf sein linkes Bein verlagert. Was nicht unbemerkt blieb.

„Statusbericht“, forderte Law und ließ seinen prüfenden Blick über Penguins rechtes Bein schweifen. Auch Shachis Erscheinung unterzog er einem Scharfblick.

Der Mediziner in ihm verlangte nach Antworten, der Kamerad nach einer positiven Rückmeldung.

„Hab mir nur den Knöchel verstaucht“, erklärte der Kappenträger ihm knapp, sich den unangenehmen Schmerz nicht anmerken lassend.

„Mir geht's super gut!“, posaunte Shachi, versteckte jedoch schnell seine Hand hinter seinem Rücken, sodass Laws Blick härter wurde. Lange hielt Shachi die wortlose Strafpredigt nicht aus, weswegen er nun reumütig seinen Unterarm zeigte.

„Sind bloß ein paar Prellungen. Nichts schlimmes. Bald werd ich ganz bunt sein!“

Einzig Shachi konnte etwas Positives darin sehen. In allem.

Law seufzte tonlos, setzte zum Schritt an, wurde aber von der synchronen Stimme des Zwillingsgespanns aufgehalten.

„Und was ist mit dir?“, fragten die beiden besorgt. Wenn ihr Anführer sich schon nicht um sich selbst sorgte, mussten sie es doppelt für ihn tun.

Unberührt wank Law ab. „Ich kann gehen. Und werde dies nun tun.“

Dass seine Schulter höchstwahrscheinlich ausgekugelt war, musste niemand wissen. Dass der gegen ihn geprallte Shachi daran Schuld war, ebenso wenig.

Laws Körperhaltung blieb aufrecht und unbeeindruckt. Nur seine graziilen Schritte erfolgten langsamer als üblich.

„Shachi-ya, mitkommen. Penguin-ya, du bleibst hier. Dein Knöchel benötigt Schonung“, verordnete er, erklärte dann sein weiteres Vorgehen.

„Wir erkunden das Gebiet, suchen Aloe Pflanzen und kehren baldmöglichst zurück.“

Aloe Pflanzen waren hier in der Gegend eine Seltenheit. Im Ödland wuchs kaum ein Kraut. Ein Heilkraut zu finden, war ein höchst schwieriges Unterfangen.

Shachi betete gedanklich, dass sie es schafften. Lächelte seinem Bruder zum Abschied zu.

„Bis gleich. Pass auf dich auf, Peng!“

Damit trennten sich die Drei. Penguin setzte sich auf die schiefe Bank des Kutschersitzes und legte sein rechtes Bein hoch. Sah seinen Kameraden nach, bis sie am tristen Horizont verschwanden. Locker zog er seinen gelben Kappenschirm über seine Augen und lehnte sich bequem gegen den umgekippten Wagen.

Ein Nickerchen, um die Zeit zu überbrücken wäre wohl eine gute Idee. *Was soll schon passieren?*

Law war noch nie der gesprächige Typ. Ausnahmen stellten medizinische Themengebiete und intellektuelle Konversationen dar.

Im Gegensatz zu Shachi, der sein Herz auf der Zunge trug.

„Zweihundert-eins, Zweihundert-zwei...“, zählte er die gegangenen Schritte. Bis ihm das zu langweilig wurde. „Eins, zwei...“, begann er die sichtbaren Staubkörner des Ödlands aufzuzählen. Law seufzte.

„Vierhundert-Dreizehntausend-Zweiundneunzig.“

Die exakte Zahl aller oberflächlichen Staubkörner im nahen Umkreis von ihnen. Shachi sah ihn erst verblüfft an, ehe er leise schmolte. „Menno, Spielverderber.“

Mit verzogenem Schmolmund starrte er Law intensiv an. „Eins...“

Silberne Augen schweiften zu ihm. „Was zählst du nun?“

„Deine Augenringe.“

Frech streckte Shachi ihm die Zunge entgegen, „ätsch!“, und rannte dann los. Dem Todesblick des Chirurgen konnte niemand entkommen.

Law machte sich nicht die Mühe, seine Schritte zu beschleunigen, um zu Shachi aufzuholen. Für solche Kindlichkeiten war er sich nun wirklich zu schade. Darüber hinaus war die dürre Luft zu trocken und staubig, jeder Atemzug unter körperlicher Anstrengung sollte strikt vermieden werden. Kraftreserven waren kostbar.

Gegen seinen medizinischen Gedanken, atmete Law tief ein und unterdrückte den

aufkommenden Hustenreiz.

„Shachi!“, wollte er ihn warnen. Zu spät.

„Hm?“, drehte sich Shachi zu ihm um, weiter rennend und alsbald gegen etwas Hartes stoßend. Gegen jemand.

„Autsch.“ Verdutzt rieb er sich seinen Kopf, schaute nach vorne, sah nur die geschwollene Brust auf seiner Augenhöhe. Langsam blickte er herauf, zum Gesicht des Kolosses, der ihn aus leeren Augen nieder starrte.

Shachi wurde mehrere Köpfe kleiner, als nervöse Verlegenheit in ihm aufkam und er stark zu schwitzen begann.

„Also- Also-“, stammelte er und gestikulierte eine unentdeckte Fremdsprache. „Ups. Tschuldigung?“

Law trat neben ihn und den Unbekannten, unerschrocken und selbstbewusst.

„Entschuldigen Sie sein Fehlverhalten. Er ist geistig auf unfreundlichem Niveau-“, versuchte er die unangenehme Situation zu entschärfen, doch fiel ihm Shachi ins Wort, dessen Nervosität zu Neugier wurde. Auf Zehenspitzen stehend und hüpfend, berührte er die auffällige Mütze des Riesen.

„Bärenohren! Wie cool~! Und wie echt die sich anfühlen...“

Ein grollendes Brummen des Fremden, der sich die Beführung widerwillig gefallen ließ. Seine markante Mimik zeigte keinerlei Reaktion.

„Seid gegrüßt“, ignorierte er sein neugieriges Anhängsel und trat einen großen Schritt zurück, wandte sich mit nahezu mechanischer Stimme an Law.

„Glaubt Ihr an das Allerheiligste?“, fragte er plötzlich aus dem Nichts und hielt seine getragene Bibel etwas in die Höhe. Laws Augenbraue glitt skeptisch nach oben, während der großgewachsene Gläubige in dem heiligen Buch blätterte.

Um nicht unhöflich zu erscheinen, gab Law ihm Antwort. „Nein.“

Ohne die beiden anzusehen, blickte der Koloss starr auf die aufgeschlagene Seite.

„An was glaubt Ihr?“

Die makabere Fragerei nervte Law sichtlich. Er hatte keinen Nerv für Spinnereien eines religiösen Fanatikers.

Nüchtern, in dezent gereiztem Stimmtönen antwortete er;

„Ich bin Realist. Glaube an das, was ich sehe. Das, was faktisch nachweisbar ist. Realität, Fakten, Befunde – Dies ist mein Glaube.“

Der Riese nickte zufrieden, stellte Shachi die selbige Frage. Dieser tippte sich nachdenklich an seine verzogenen Lippen, ehe er den Zeigefinger erhob und mit vollstem Ernst flötete;

„Ich glaube an Einhörner!“ Laws Blick auf ihn war ein wortwörtlicher Hingucker. Eifrig fuhr Shachi fort.

„Alles, was meine Phantasie erschafft – Es ist echt. Fiktion ist eine andere Art von Realität. Solange es sich real anfühlt, ist es das auch!“

Kurz schweifte Shachis hinter Sonnenbrille versteckter Blick zum Himmel. Seine

honigfarbenen Augen begannen zu glänzen, als er es sah. Niemand würde ihm glauben. Ob seiner Phantasie entsprungen oder nicht; Was er erblickte, war für ihn echt. Selbst die leise Entschuldigung, die er von ebendieser Erscheinung hörte. Plötzlich schmunzelte der biblische Bär. Klappte sein Buch geräuschvoll zu und schritt von dannen.

„Nun denn... einen angenehmen Tag wünsche ich“, deutete er eine Verbeugung aus Höflichkeit an, blieb neben Law kurz stehen und übergab ihm die Aloe Pflanze, die er aus dem Geheimfach der Bibel geholt hatte. Sein leerer Blick blieb auf die Fern gerichtet, seine mechanische Stimme emotionslos.

„Wir werden uns nicht wiedersehen. Die Orte, an denen wir getrennt verreisen werden, könnten entfernter nicht sein. Gehabt Euch wohl, Trafalgar Law.“

„Woher kennen Sie meinen Namen?“, entglitt Law die Frage, bevor seine Gedanken es erfassen konnten.

Bär war fast außer Sichtweite, seine Stimme entfernt leise, seine Bibel näher an seine geschwollene Brust gedrückt.

„Die Heiligen wissen alles... *und erhören reine Gebete.*“

Shachi zeigte ihm einen Vogel hinterher, während Laws Blick nachdenklich und ausdruckslos blieb. Was hatte dies zu bedeuten?

Seltsam genug, dass sie jemanden in der Einöde trafen, noch merkwürdiger **wen**. Religion war zu Zeiten der Pest nicht ungewöhnlich. Es gab genügend leidende Menschen, die sich an die religiöse Hoffnung klammerten. Dennoch brachte es ihnen nur den Tod.

Wenn es tatsächlich einen Gott gab, warum half er den Menschen dann nicht? Prüfte er die Menschheit oder machte er sich ein Vergnügen daraus?

Law seufzte leise in seinen schwarzen Kinnbart.

„Die wahre Krankheit ist Leben. Es ist das tödlichste Leid. Grundsätzlich ist jeder unheilbar krank.“

Shachi stupste ihn in die Rippen, wofür er einen genervten Silberblick kassierte.

„Sei nicht immer so grimmig, Law. Sehe es positiv; Wir leben. Haben, was wir wollten. Und können zu Peng zurück! Ob er uns vermisst~?“

Shachi lächelte, Law schmunzelte dunkel.

„Nein.“ Ein Wort, mit dem Shachis Lächeln fiel.

„Sehe es positiv“, mimte Law die Silben amüsiert nach, „dich kann man nicht vermissen, weil du einem dauerpräsent auf den Geist gehst.“

Das weckte Shachis Emotionalität. Statt das sarkastische Kommentar negativ zu deuten, tat er es umgekehrt.

„Du kannst ja doch super nett sein!“, freute er sich aufrichtig, ehe er strahlte. „Peng und ich tragen dich auch immer in unserem Herzen.“

So viel Kitsch war für Law kaum ertragbar.

„Ja,ja...“

„'Ja, ja' heißt-“

„Ja, ja.“

Ohne Energie erklärte Law das sinnfreie Gespräch für beendet. Wie auch jedes weitere. Er hatte keine Kraftersparnisse für zwischenmenschliche Kommunikationen, die weit **über** seinem Emotionsniveau lagen. Wo war Penguin-ya, wenn man ihn mal brauchte?

Für gewöhnlich war der Kappenträger der ausgleichende Pol zu Shachi. Pessimismus und Optimismus passten sich einander an. Laws Realismus war der Mittelpunkt von beidem. Das war das Geheimnis ihres funktionierenden Bündnisses. Und nichts konnte die Drei auseinanderreißen. Nichts und niemand.

Etwas stimmt nicht. Penguin wurde von einem verdammt unguten Gefühl geweckt. Eine schlimme Vorahnung, die sich bewahrheiten sollte.

Als er seine Augen abrupt öffnete, sah er für einen kurzen Moment kleine schwarze Partikel vom Rand seines Kappenschirms hinabfallen. Ein Staubregen aus glitzernden Dunkelfunken. Penguin tat es als Aufwacherscheinung ab.

Was er nicht wusste; Es war ein schwarzer Schmetterling, der bisweilen auf seinem Kappenschirm saß. Ein Vorbote des Unheils.

Eine plötzliche Bewegung. Und das Ödland ward in Aufruhr.

Im Herztakt zeigte der Lauf von Penguins doppeltem Revolver auf die beiden Männer, die hinter der Kutsche hervortraten.

„Wen haben wir denn hier, ne, ne?“, erhob der Erste seine nasale Stimme und schniefte die austretende Flüssigkeit zurück in seine große Nase. Auf einem goldenen Gehstock abgestützt, trat er auf Penguin zu, vollkommen uneingeschüchtert von dem auf ihn gerichteten Revolver.

Der Kleidungsstil des klobigen Brillenträgers war ungewöhnlich und auffällig. Neben einer hellgrünen Ballonhose und einem für die Hitze unpassenden Mantel trug er einen großen Sombrero, an dem kleine Kugeln befestigt waren.

Mit einem lückenhaften Grinsen, sprach er in leicht mexikanischem Akzent.

„Wir sind Bandidos und werden euch um eure Last erleichtern.“ *Trebo/los'* widerliches Lachen erklang, bei dem die Fäden seiner laufenden Nase wackelten. Dann wandte er sich an seine stille Begleitung und klopfte ihm seinen Goldstab in die Seite. „Ne, ne?“

„Exakt“, trat der gestriegelte Kerl neben ihn, seine Hände hinter seinem Rücken gefaltet, der kerzengerade stand. Das Makabere an seiner übertrieben gepflegten Erscheinung; An seiner Wange klebte sein Frühstück. Ein Spiegelei, das in der Sonne leise weiter brutzelte. Was ihn aber nicht zu stören schien.

Arrogant und herablassend klang seine todernste Stimme, die keinen Ungehorsam duldete.

„Nenne uns den Aufenthaltsort von Trafalgar Law.“

Penguins Finger – um je einen Abzug gelegt – krümmten sich kaum merkbar fester, bereit abzudrücken, wenn notwendig. Adrenalin pumpte durch seine Adern. In ihm tobte ein Gefühlssturm aus Stress und Verwirrtheit. *Wer sind die? Was wollen sie von Law?*

Äußerlich blieb er die Ruhe selbst, sein Stimmton furchtlos und charakterfest.

„Nicht hier“, gab er ihm Antwort, grinste verwegen. Mit einem lässigen Kopfnicken deutete er auf den Wagen neben ihnen.

„Wir haben nichts von Interesse in unserer Kutsche. Wie ihr seht; das Teil ist Schrott.“ Seine fixierenden Augen verengten sich leicht, als er zu dem schniefenden Ekelpaket sah.

„Ich würde vorschlagen, dass du auf deiner Schleimspur dahin zurück kriechst, wo du hergekommen bist, Mister Rotzbrocken.“

Ein 'Mister' in Gedanken an Law, zur nervlichen Beruhigung. Penguin war sich absolut nicht sicher, ob er die Situation unter Kontrolle halten konnte. *Verdammt, verdammt, verdammt!*

Er musste sie hinhalten, bis er einen gescheiterten Plan hatte. Einer der über 'Ich-schieß-ihnen-ne-Kugel-zwischen-die-Augen-und-gut-is' ging.

Ein Kutschenunfall war eine Sache, zwei Gesichtsunfälle eine andere. Bei den Typen half keine Chirurgie mehr.

Law und Shachi durften nicht zurückkommen und ihnen auch noch in die Hände fallen. Soweit sein Plan. *Ein echt mieser Plan.*

Penguins ungutes Gefühl verschlimmerte sich von Sekunde zu Sekunde. Die tickenden Sekunden der Anspannung verstrichen viel zu schnell.

„Bwahaha!“, erklang das schleimige Lachen erneut. Was Trebol so witzig fand, wusste wohl nur er selbst.

„Wir wollen keine materiellen Güter... und können nicht zurück, ehe wir euch mitgenommen haben.“

„Alle drei Individuen“, beendete Vergo und zog seinen schwarzen Titanstock. „Genug geredet.“

Die Situation eskalierte binnen eines halben Herzschlages. **Penguins** Herzschlag, der aussetzte. Seine Lebenszeit anhaltend. *Hier wird es also enden...*

Drei Parteien, die zeitgleich reagierten. Zwei Schlagstöcke gegen zwei Revolver. Trebol und Vergo holten aus, exakt zeitgleich drückte Penguin den Abzug.

Ein doppelter Knall, hallend durch das Ödland. *Erhört mich und bleibt weg von hier!*

Penguin schoss um seiner Freunde Willen. Um sie zu warnen. Zielte auf die rechte Schulter seiner Angreifer.

Und spürte einen versengenden Schmerz, der ihn aufschreien ließ.

Jäh ließ er seine Revolver fallen, die in seinen Händen explodiert waren. Haut verbrannten, Eisen zersprengten, Schießpulver verteilten. Welchen Verbrennungsgrad er sich zugezogen hatte, konnte er nur erraten. Dem höllischen Schmerz nach zu urteilen, war es ein verdammt hoher.

„Tut es weh, ne, ne?“, grinste der Bazillus hämisch, ergötzte sich an Penguins Schmerzlauten. „Du bist uns auf den Leim gegangen!“

Trebol war der Einzige, der über seinen schlechten Witz lachte. Stolz zeigte er auf seinen Sombrero, an dem zwei Leimkugeln fehlten, die in den Revolverläufen steckten. Vergo hatte sie im Vorfeld mittels seinem umfunktionierten Blasrohr gezielt dort platziert.

Die Familie war eben zuverlässig und nützlich.
„Knöpfe ihn dir vor, Vergo.“

Penguins Giftblick sprach puren Hass aus. Ohne Bewaffnung musste er auf körperliche Kampftechniken zurückgreifen. Trotz Schmerzen ballte er seine stark geröteten Fäuste – eine vor Brust haltend, eine auf Hüfthöhe – und stellte sich leicht schief stehend dem ausdruckslosen Schrank gegenüber. Dieser hatte nicht einmal ein herablassendes Schmunzeln für ihn übrig.

Ihr Größenunterschied war deutlich. Auch der Unterschied in Muskelmasse und Kampferfahrung. Doch ließ sich Penguin davon nicht einschüchtern.

Für meine Freunde werde ich kämpfen!
Auch wenn ich bei dem Versuch draufgehe.

In Kampfhaltung analysierte er seinen Gegner, der keine Schwachstelle preisgab. Vergos aufrechte Körperhaltung gleichbleibend arrogant und respektlos.

Penguin setzte zum Angriff an, verteilte eine Vielzahl gekonnter Karate-Hiebe an schmerzvollen Stellen. Brustbein, Brustkorb, Bauch, Gesicht – Landete keinen einzigen Treffer. Nicht mal ein Zucken entlockte er seinem Gegner. Dieser erhob nun seinen Schlagstock, den er gekonnt schwang.

Kannst'e knicken!

Der Kappenträger vollführte eine Ausweich-Drehung, stützte sich notdürftig auf seinen schmerzenden Handflächen am Boden ab und kickte die Titanrute mit der unverletzten Fußseite aus Vergos Griff. Sie flog Richtung Kutsche. Ihren Besitzer kümmerte es nicht.

Vergo reagierte schnell.

Fing Penguins Fuß noch im Tritt ab, umfasste sein verwundetes Fußgelenk mit seiner großen Pranke, zog ihn zu sich. Und knickte seinen Fuß skrupellos ab.

Ein Schmerzblitz durchfuhr Penguins Körper, der sich hart auf die Unterlippe biss, seinem Gegner keine Schwäche zeigend. Vergo schleuderte ihn an seinem Bein festhaltend durch die Luft. Zielte auf die Kutsche, ließ abrupt los.

Es krachte.

Der Titanstock krachte in Vergos Visage. *Wie schmeckt dir deine eigene Medizin, Penner?*

Penguin hatte den Stab vor seinem Aufprall zu greifen bekommen, ihn mittels Stabhochsprung genutzt, sich in einer drehenden Hebelbewegung mit ihm abgestoßen und konnte ihn so in Vergos Gesicht rammen.

Dieser rührte sich keinen Millimeter. Das Spiegelei seiner Wange fiel langsam zu Boden, hinter ihm der Abdruck der Rute sichtbar.

Macht ihm das gar nichts aus? Penguin war irritiert. *Was für einem Unmenschen stehe ich hier gegenüber?*

Selbstzweifel. Sie waren Penguins größte Schwäche – die sein Feind zu nutzen wusste. Vergos große Faust dreschte hervor. Ausweichen unmöglich, sodass Penguin sie mit der seinigen abfangen musste. Der heftige Schmerz der Faustkollision war unerträglich.

Nur wenige Millisekunden konnte der Kappenträger dagegen halten, bis seine

lädierten Fingerknöchel unter der Gewalt nachgaben. Ehe sie zertrümmerte, zog er seine Hand schnell zurück. So traf ihn der Schlag ins Gesicht. Sein Kiefer knackte bedenklich.

Durch die Wucht wurde er von den Beinen gerissen, seine Kappe vom Kopf, der hart auf dem Staubboden aufkam. Sein Fußknöchel dankte es ihm noch weniger.

Fluchend krallte er sich in die tote Erde. Sofort wurde er am Kragen wieder grob hochgerissen, pfefferte dem Mistkerl Staub in die Augen, was ihn völlig kalt ließ.

Der nächste Schlag Vergos folgte. Und der Nächste. Links, Rechts, immer ins Gesicht.

Ohne Skrupel schlug er weiter auf Penguin ein.

Scheiße, tut das weh... Mein Schädel dröhnt... Ich krieg keine Luft...

Das war der Moment, in dem sich Penguin seine Niederlage eingestehen musste. Von Anfang an hatte er keine Chance gegen dieses Ungeheuer.

Und er grinste. Grinste Vergo frech aus blutenden Lippen an.

„Ist das alles?“, keuchte er atemlos und spuckte ihm das im Mund gesammelte Blut ins Gesicht. Einige Tropfen landeten auf Vergos weißem Anzug.

Kurz stoppte die Faust vor Penguins geschwollener Wange. Zeitgleich zeigte Vergos Mimik erstmals eine Reaktion; Rasende Wut.

Dass seine hellen Lederhandschuhe mit Blut beschmutzt waren, war bereits eine unerfreuliche Unannehmlichkeit. Dass der dreckige Abschaum es wagte, seinen Anzug zu verunreinigen, war zu viel. Seine Faust ballte sich fester, mit aller Gewalt.

Dieser Schlag würde der fatale werden. *Stirb.*

Und Penguin schrie.

„Bleibt weg!“

Er sah sie. Sah den heran sausenden Skalpell, der Vergos Halsschlagader knapp verfehlte. Sah den zweiten, der in Vergos ihn haltende Hand stecken blieb.

Ihn schlagartig loslassend, sodass Penguin unsanft auf dem Untergrund landete. Vergos Mimik blieb unverändert, den Skalpell in seiner Hand ignorierend, drehte er sich zu dem heran schreitenden Chirurgen um. Grazile Schritte hallten über festen Boden.

Trafalgar Laws Finger waren die Marionetten des Todes.

Einen seiner Skalpelle gekonnt in seiner tätowierten Hand rotieren lassend, blitzte sein silberner Blick unter der Lichteinwirkung der Sonne gar irre auf.

„Wie erfreulich dich wiederzusehen.“ Ein Schmunzeln der Emotionskälte, seine Stimme vor Sarkasmus und Ekel gespalten, „Vergo-**san**.“

Law schenkte ihm einen einzigen Blick, getränkt in tiefer Abscheu und tödlichem Frost, ehe seine Augen beim Anblick Penguins sanfter wurden.

„Gute Arbeit, Penguin-ya.“ Ein aufrichtiges Lob, welches der Kappenträger nicht annehmen konnte.

Nein. Ich habe versagt, meine Freunde enttäuscht, sie in Gefahr gebracht, bin Schuld daran, dass-

Laws geschärfter Stimmtton unterbrach seinen reuevollen Gedankenkreis.

„Du trägst keine Schuld.“ Worte der vollsten Überzeugung. „Du hast dein

Möglichstes getan. Deine Mühen werden nicht umsonst bleiben. Ab hier übernehme ich."

Ein Ausdruck der befremdlichen Milde fand Laws Lippen, als er leise endete.
„Hab Dank, dass du am Leben geblieben bist, Peng.“

*Vergo hat mir einst jemanden genommen...
Ein zweites Mal lasse ich dies nicht geschehen.*

Law würde sie beschützen. Mit seinem eigenen Leben.
Penguin lehnte sein Gesicht unter schmerzndem Körper weiter gegen Shachis Schulter, der ihn in seinen schmalen Armen hielt. An Shachis Schulter konnte er seine Emotionen verstecken. Verbergen, wie nah ihm Laws Worte gingen. *Verdammt*. Wenn selbst Law einen Funken Emotionalität zeigte, war die Situation verflucht ernst. Penguins Vorahnung erreichte ihren schlimmsten Punkt. Auch Law war für alles vorbereitet. Das hier konnte nicht gut enden.

Ein nasales Lachen, das mit einem knapp verfehlenden Skalpell erstickt wurde.
„Ne, ne, Law, begrüßt man so seine Familie?“

Langsam, betont und emotionslos erwiderte Law;
„Ihr seid nicht meine Familie. Ihr habt meine einzige Familie ermordet.“

„Haben wir das?“ Vergo. „Oder hast du ihn selbst geopfert, im Gegenzug für dein mickriges Leben?“

Worte, die Law nicht erreichten. Nicht mehr. Cora-sans Opfer wird unvergessen und geehrt bleiben.
Ich lebe, um seiner Willen. Für ihn. Weil er mir nicht nur Leben, wahre Familie, auch einen Charakter schenkte.

„Mein Vater wäre stolz auf mich.“ Law lächelte.
Ehe ein irres Funkeln in seine grauen Augen trat. *„Es wird mir eine Freude sein, ihn zu rächen.“*

Rache trieb sein trauerndes Herz an, Kaltblütigkeit pulsierte in seinen Adern, Gewissenlosigkeit fraß sich in seinen Verstand.
Blitzschnell jagte er los. Seine langen Beine ihm zusätzliche Geschwindigkeit gebend, grazile Bewegungen in absoluter Zielgenauigkeit.
Vergo machte sich zum Gegenschlag bereit, schlug hart zu, als Law ihn erreichte. Doch duckte dieser sich unter seinem Arm weg. War Vergo niemals sein Ziel gewesen. Sondern der neben ihm stehende Trebol, dem er ohne zu Zögern eine Spritze in den Hals ramnte.
Eine Todesspritze. Kurz und schmerzlos.
Eigentlich bedauerlich.

Etwas stimmt nicht. Law bemerkte es ebenfalls. Wusste es jedoch nicht zu deuten. *Sie sind anders, nicht sie selbst...*
Es ist, als wenn Trebol und Vergo nur noch eine leere Hülle, eine gesteuerte Fäden-Puppe wären-

„Hast du dich mit dem Tod abgefunden, Trafalgar Law?“

Vergo klang viel zu leer – selbst für seine emotionsgestörten Verhältnisse.

Law musste sich auf seinen Hauptgegner konzentrieren. Vergo war ein ernstzunehmender Feind. Eine große Gefahr, selbst für ihn.

Vergo trauerte Trebol keine Träne nach, hatte nicht einen Blick für seine 'Familie' übrig, fixierte sich auf Law, schwang seinen Schlagstock und zielte auf Laws Beine. Die Titanrute streifte seine gefleckte Jeans, veranlasste Law zum ausweichenden Sprung, auf Distanz gehend. Seine Reflexe hatten ihn noch nie im Stich gelassen.

Der Nahkampf wurde zum Fernkampf. Hätte Law doch nur eine lange Stichwaffe. So musste er auf seine Skalpelle und Spritzen zurückgreifen, die sein Kontrahent im Dauerfeuer abwehrte. *Kling, Kling, Kling.*

„Der gleiche Trick zieht kein zweites Mal.“ Beinahe ein Knurren, das sich vertiefte, als Vergo den Skalpell gnadenlos aus seiner Hand zog und ihn angewidert wegwarf.

„Ungehorsam wird in der Familie nicht geduldet.“

Ich habe keine Furcht mehr vor dir, Vergo. Law sprang auf den Unmensch zu, zwei befüllte Spritzen zwischen seinen Fingern, in je einer Hand. Fixierte die Halsschlagader des breiten Nackens, traf, schlug die Nadel brutal in die Haut. Und die Nadel brach ab. *W-Was?*

Law taumelte zurück, war um eine Millisekunde unachtsam, seinem Gegner viel zu nah.

Da stand der Muskelkoloss auch schon vor ihm. Vergos blutende Pranke bekam ihn zu greifen, an dessen verletzter Schulter, packte grausam zu.

Trotz Laws letzter Spritze, die nun in seinem Arm steckte.

Vergos Körper... ist eiskalt.

Gar tot. Kein Leben in sich tragend.

Eine Leiche. Wie ist dies möglich?

Das Blatt wendete sich. Schmerz, so viel Schmerz. Laws ausgekugelte Schulter gab auf.

Zischend sog er die Luft ein. Vergos Finger bohrten sich tiefer in sein Schulterblatt, welches sich weiter ausrenkte. *Knack.*

Law ward gezwungen, leicht in die Knie zu gehen. Hielt sich krampfhaft auf seinen Beinen, blickte Vergo willensstark an. *Vor dir werde ich niemals knien.*

Eiskalt zischte Law ihm zu.

„Vergo, d-“

Ein harter Tritt in Laws Magen.

„Für dich heißt es **Vergo-san!**“

Laws verzogenen Lippen mimten ein tonloses 'Fick dich, Vergo.'

Was nicht unkommentiert blieb. Vergos Antwort; Schmerz.

Mit Worten.

„Wenn Rocinante dich so sehen könnte... so erbärmlich... wie du es schon immer

gewesen bist. Der wertlose Narr ist noch viel erbärmlicher als du. Hat sein Leben weggeworfen und förmlich darum gebettelt, erschossen zu werden-“
„Schweig! Wage es nicht, Cora-sans Namen zu beschmutzen.“

Der Schuss der endgültigen Erinnerung hallte in Laws Ohren wider.
Corazons Lächeln...

Das Schloss seines Herzens ward aufgebrochen.
Silberne Augen zeigten tiefe Emotionen. Schweiften zum Himmel. Zeigten Trauer, Sehnsucht, Innigkeit.
Ich vermisse dich, Vater...

Etwas Unausgesprochenes. Ein bittender Wunsch, der ihm Stärke verlieh.
Laws Körper wurde von Kraft durchströmt, als er Vergo erneut anblickte. Sein Blick die pure Charakterstärke.
„Ich werde nicht sterben.“ Dem war er sich gewiss. „Der heutige Todestag ist der deinige.“

Vergo lachte. Vergo lachte niemals. Es wirkte erschreckend.
„Du willst mir drohen? Was kann ein schwächlicher Wurm wie du schon gegen mich ausrichten?“

Law schmunzelte erhaben.
„Ich allein nicht viel...“
Und Vergo wurde mit doppelter Gewalt von ihm weg gerissen.
„...Jedoch bin ich nicht mehr allein.“

Penguin und Shachi stürzten den Riesen um. Shachi hatte ihn mit Vollkaracho gerammt, während Penguin ihm am Boden die Beine mit Trebols Goldstock weggeschlagen hatte. Doch kam noch ein Vierter hinzu. Ungesehen von aller Augen.
Die Bitte ist erhört worden.
In Richtung Himmel erstrahlte plötzlich ein Lichtblitz. Eine in Lautlosigkeit gehüllte Präsenz, mit einem geschminkten Lächeln. Und einem Abschiedsgeschenk.

Rotierend fiel das Katana herab. Als wenn es schon immer für ihn bestimmt war, fand es ihren Besitzer. Woher es kam, war Law in diesem Moment vollends gleich. Noch im Flug fing er es geübt ab, die leuchtende Klinge in einer fließenden Bewegung kniend aus dessen Kreuz-verzierten Scheide ziehend.
Law lächelte finster. So ward es entschieden.
Ein endgültiges Geräusch, folgend einem reißerischen Schnitt. Mitten durch Vergos Körpermitte spaltend. Torso von unterem Rumpf getrennt, Vergos unmenschlicher Körper in seltsame Schwärze gehüllt, zu sofortiger Asche pulverisierend.
Asche zu Asche. Staub zu Staub.

Beinahe glaubte Law an die Einbildung.
Die einst verloren geglaubte Stimme,
die ihm im Himmelswind zuflüsterte.

„Ich bin stolz auf dich, mein Sohn.“

Plötzlich ward Licht.
Dessen reinste Form.

Unnatürlich hell.
Spürbar heilend.

Vom Lichthieb des Schwertes hervorgerufen,
tat sich ein großer Spalt unter ihnen auf.

Inmitten ein Abgrund der tiefsten Finsternis.
Helligkeit ersterbend, verschlungen vom Dunkel.

Law, Shachi und Penguin mitnehmend.
Sie fielen. Tief, immer tiefer.

Fortgerissen von hier.
Dem Leben genommen.

Dennoch nicht dem Tod übergeben.
Laws Schutzengel hätte dies nicht zugelassen.

***Der Schatz des Herzens,
kann selbst der Tod nicht nehmen.***

***Das One Piece...
Ist ein Teil von jedem von uns.***

„Behüte mein Herz, Law.“

Corazons Abschiedstränen
brachten den Regen über die Erde.

Das tote Ödland fand Leben,
während drei Menschen es verloren.

Endstation... Jenseits.

.
.
.

Hitze kroch unter ihre Haut. Brandmarkte ihre Seelen. Erstickte ihre Herzen.
Furcht ergriff ihre Körper. Ihr Verstand der Panik verfallen wollend. Beinahe verloren

sie ihn an den Wahn.

Weil sie es wussten. Sofort. Wussten, wo sie sich befanden.

Die Luft roch nach Verderbnis. War stickig und schwer, von Elend und Gefahr verhangen. Aufsteigende Glutfunken schwirrten vor ihren Augen umher.

Law, Shachi und Penguin standen auf einem Feuerpfad aus glühenden Kohlen, die ihre Schuhsohlen verschmorten. Der Pfadrand eine hohe Flammenwand, die dennoch nicht ihre Sicht auf das Umliegende verwehrte; Zig tausend Gräber.

Namenlos und verwittert. Das Vulkangestein brüchig, von schwarzem Ruß bedeckt. Der gesamte Boden schien aus kalter Asche zu bestehen. Und Gebeinen.

Verkohlte Knochen, welche einst Lebenden gehörten. Die Verstorbenen nicht weit von ihnen.

Drei Augenpaare glitten zum Himmel. Hier gab es keinen Himmel.

Ein finsterer Nebel aus schreienden Seelen. Verzernte Totenkopferscheinungen, eine Vielzahl an blassen Stimmen und Lava-Fälle erfüllten das Firmament.

Die übermächtige Atmosphäre dieses Ortes war angsteinflößend und ehrfurchtgebietend.

Die Drei spürten keinen Schmerz mehr, waren vollständig geheilt. Nun brachte es ihnen auch nichts mehr.

Was ist passiert? Wie sind wir hierher gekommen? Sind wir... tot?

Verwirrung und Unglaube. Keiner von ihnen wusste damit umzugehen, niemand kannte die Antwort.

Von Akzeptanz waren sie weit entfernt, ihnen blieb vorerst nur die Abfindung. Und ihr Zusammenhalt.

Shachi wagte ein nervöses Lächeln, Penguin zog seinen Kappenschirm tief, grinste scheiternd.

Trafalgar Laws Ausdruck war undeutbar. Keinerlei Emotion lesbar. Nur aus seiner Gestik.

Federleicht legte er seine tätowierten Hände an je ein Schulterblatt seiner Kameraden. Berührte sie kaum spürbar. Äußerlich zumindest.

Eine winzige Geste mit größter Bedeutung. Wenn der distanzierte Chirurg jemanden berührte, dann nur aus medizinischem Erfordernis. Das hier war eine Ausnahme. In diesem Augenblick war er kein Arzt, sondern ein Freund.

Shachi und Penguin schauten zu ihm über ihre Schultern. Er sah sie nicht an, blickte stur geradeaus. Behielt jedoch seine Handflächen an ihnen.

Das Lächeln des Duos strahlte in aufrichtigem Dank.

Plötzlich bewegte sich der bebende Feuerpfad, auf dem das Trio gar festgeschmolzen schien. Brachte sie immer weiter in Richtung des riesigen Torbogens aus zwei ineinandergreifenden Rippen. Als sie ihn durchquert hatten, sahen sie ihn; Den gigantischen Palast, den sie Widerwillens ansteuerten.

Das Turmschloss bestand aus schwarzem Obsidian, dessen Schimmern im starken Kontrast zur gesamten Landschaft stand. Alles in den Schatten stellte und nichtig wirken ließ. Die Flammenlohen wurden von den Palastmauern reflektiert, erzeugten ein übernatürliches Lichtverhältnis, welches sie beinahe erblindete.

Der Ausblick wirkte hypnotisierend und abschreckend zugleich.

Law wurde förmlich davon angezogen. Zugleich abgestoßen.
Jedoch nicht von dem Palast... sondern dem, was in ihm lauerte.
Law fühlte, dass er beschattet wurde. Von **ihm**.

Die überragende Doppeltür öffnete sich vor ihnen, mit einem ohrenbetäubenden Dröhnen. Ohne anzuhalten wurden sie ins Innere geführt. Gelangten in den Eingangsbereich, der einer Art Empfangshalle glich. In der Raummitte hielt ihr Beförderungsmittel an. Dennoch waren sie nicht imstande, auch nur einen Muskel zu bewegen. Gelähmt von der übermächtigsten Präsenz, welche den gesamten Raum unterdrückte – wortwörtlich.

Hunderte, gesichtslose Schatten knieten auf dem Boden nieder. In Demut und Reue vor ihrem Herrscher.

Vor den drei Menschen erstreckte sich ein großer Totenschädel mit Hörnern. Sein Mund geöffnet, in dem der majestätische Thron stand. Gold-rot, mit Dolchen verziert, die statt Nieten in das Polster eingearbeitet wurden.

Auf ihm saß das machtvollste Wesen, welches die Irdischen jemals erblickten.

Kein Lebender war ihm bislang begegnet. Er war ein Mythos, eine Legende, die niemand wahr wissen wollte.

Law, Shachi und Penguin glaubten nicht an ihn.
Und doch sahen sie ihn mit eigenen Augen vor sich.

Breitbeinig, ein Ellenbogen seitlich auf der Armllehne abgestützt, seine Wange auf seiner Faust, und geschwollener Brust grinst er sie an, zeigte seine spitzen Eckzähne. Seine Statur von Kraft und Muskeln gezeichnet. Sein Haar gar aus Feuerzungen bestehend. Zwischen den lodernden Strähnen zwei geschwungene Hörner prangend. Stechende Augen aus flüssigem Gold. Blutrote Lippen. Sein Seelen verschlingender Blick einzig auf Law gerichtet.

Das inhumane Monstrum war nicht allein.

Links und Rechts hinter ihm zwei Gestalten stehend. Angelehnt an die Standfackeln, die ihre Figuren in Schatten hüllten. Einer hielt einen Dreizack, der andere biss in ein glühendes Stück Lavagestein. Beide wirkten beängstigend.

Doch einer fehlte. Nicht mehr lange.

Als er erschien, brachte er die Todesstille mit sich.

Plötzlich ein warnender Flügelschlag hörbar. Schwarze Federn schwebten zahllos durch die Luft. Eine einzelne zu Penguin getragen werdend und auf seinen gelben Kappenschirm fallend.

Über ihnen stieg etwas herab. Jemand. Mit ausgebreiteten Flügeln, pechschwarz, im Kontrast zu seiner goldblonden Mähne. In stolzem Anmut flog er herab, seine Bewegungen graziös und präzise.

Er trug eine schwarze Lederjacke mit weißen Nieten, die Punkten ähnelten. Der Rückenstoff zerrissen, aus dem seine Schwingen ragten. In seiner Hand eine geschwungene Sense haltend, deren gewellte Klinge kurz aufblitzte.

Gekonnt landete er an der Seite seines flammenhaarigen Anführers und lehnte sich

seitlich gegen den Thron. Die lange Klinge seiner Sense um den Sessel greifend, sie beide umschließend. Hinter seinem blonden Haar schmunzelte er. Sein düsteres Schmunzeln galt dem Kappenträger.

Eine wegwischende Handbewegung des Herrschers. Und die Schattensklaven zwischen ihnen lösten sich in Rauch auf.

Der Moment schien in der Zeit eingebrannt.

Beide Gruppen standen sich gegenüber. Erhobenen Häuption. Blickten sich unerschrocken an.

...Und es begann.

Der wahrhaftige Teufel erhob seine maliziöse Stimme.

Ein diabolisches Grinsen schattierte seine dunklen Lippen, als er das Schicksal der drei Menschen besiegelte.

„Willkommen in der Hölle, ihr *reui*gen Ficker!“